

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 80 (2005)
Heft: 7-8

Artikel: Der starke Militärstandort Aargau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der starke Militärstandort Aargau

Drei Waffenplätze, (noch) zwei Zeughäuser und bald ein Logistikzentrum

Früh war der Aargau ein bedeutender Ausbildungsort der Miliz. Er ist mit drei Waffenplätzen, mehreren Schiess- und Übungsplätzen, Zeughäusern, einem Rekrutierungszentrum und einem künftigen Armee-Logistikzentrum militärisch nach wie vor stark präsent.

In Aarau wurden Artilleristen (bis 1872), Kavalleristen (bis 1972) und seit 1803 bis heute Infanteristen ausgebildet. Brugg ist seit 1848 Waffenplatz der Genietruppen, Bremgarten ist es seit 1957. Zwar werden voraussichtlich nächstes Jahr das kantonale Zeughaus in Aarau, das letzten Herbst sein 200-jähriges Bestehen feierte, sowie das eidgenössische Zeughaus Brugg, das vor 19 Jahren einen Neubau bezog, aufgehoben. Dafür wird der jetzige AMP Othmarsingen in ein Armee-Logistikzentrum erweitert. Mit der Neuordnung des Aushebungswesens wurde in Windisch bereits das Rekrutierungszentrum für die Kantone Aargau, Solothurn, Baselland und Basel-Stadt eröffnet.

In Aarau begann alles in der «Flohütte»

Aaraus Tradition als Garnison, als militärischer Sammelplatz und Ausbildungsstandort begann 1799, als das ehemalige bernische Salzhaus – in der Nähe des «Bundeshauses», dem ersten Sitz der neuen helvetischen Regierung in Aarau – in eine Truppenunterkunft umgewandelt wurde. Der junge Kanton Aargau benutzte das Gebäude ab 1803 als Kantonement für seine Infanteristen, Artilleristen und Kavalleristen sowie für die neue Instruktionsanstalt. Zusammen mit dem von der Stadt als Übungs- und Schiessgelände zur Verfügung gestellten Schachen war damit der Grundstein für den Waffenplatz Aarau gelegt.

Die räumlichen und hygienischen Zustände in der alten Unterkunft waren aber selbst für den komfortlosen militärischen Alltag unzumutbar. Die Truppe atmete auf, als sie 1849 den vergleichsweise luxuriösen Kasernenneubau an der Laurenzenvorstadt mit der «winkligen, niederträchtigen Spelunke und Flohhütte, einem gottvergessenen Loch» – wie sie Emil Rothpletz, der spätere erste Kommandant der 5. Division, aus eigener Erfahrung schilderte – tauschen konnte. Der Kostenvoranschlag für den Neubau belief sich auf 126 000 Franken. Architekt Kaspar Joseph Jauch bekam für seine Pläne 663 Franken. Zuvor besichtigte er Kasernen in Stuttgart, Ludwigsburg, Darmstadt, Mainz, Koblenz, Rastatt, Karlsruhe und Strassburg.



Nach langem Disput wurde die Kaserne Aarau mitten in der Stadt belassen und 1982 umgebaut. Die Fassaden des repräsentablen Gebäudes wurden in toskanischer Gotik, die auch Münchner Rundbogenstil genannt wird, belassen. (Bild Baudepartement/ZWA aus Buch «Helm auf!»)

Listige Lösung für Bettenmanko

Neben der Kaserne wurden Ställe und eine Reithalle für die Ausbildung der Artillerie- und Kavallerierekruten erstellt. Die Aargauer Regierung offerierte Unterkunft für 1200 Mann und 120 Pferde. Diese Annahme war übertrieben. Es hatten weniger Betten Platz. Das Manko versuchte man auf listige Art zu meistern, indem man ein schmäleres Musterbett konstruieren liess. Aber die Offiziere erhoben Einspruch, «weil viele Soldaten eine gewisse Abneigung haben, sich mit einem ihnen völlig unbekanntem Menschen ins Bett zu legen». Eidgenössische Sticheleien blieben nicht aus. Sie waren allerdings nicht frei von Futterneid. Denn was Unterkunft und Übungsplätze anbelangte, galt Aarau zu jener Zeit als komfortabelster eidgenössischer Waffenplatz.

Mit fortschreitender Waffentechnik stellten sich im Aarauer Schachen Sicherheitsprobleme. Die Kugeln der leistungsfähigeren Kanonen flogen über die Kantonsgrenze Aargau–Solothurn und die Bahnlinie Aarau–Olten hinweg. Die Bahn wurde fertig damit, hingegen beschwerten sich die Solothurner Nachbarn. Die Artillerieausbildung in Aarau war nicht mehr zu retten, sie wurde 1872 abgebrochen. Das Schicksal des Waffenplatzes stand auf der Kippe. Vehement setzte sich die Aargauer Regierung für seine Erhaltung ein. Der Grosse Rat bewilligte die Vergrösserung der Mann-

schaftsunterkünfte und den Bau einer neuen Reitschule mit Theorie- und Fechtlokal. Damit setzte sich Aarau 1874 als Hauptwaffenplatz der neuen 5. Division gegen die Konkurrenz von Liestal und Solothurn durch.

Das Zeughaus als Rüstungsbetrieb

Nun vermochte aber das kantonale Zeughaus das Korpsmaterial nicht mehr zu fassen. Bund und Kanton griffen daher 1882 zu, als der grosse Fabrikkomplex der zusammengekrachten «Internationalen Gesellschaft für Bergbahnen» in Aarau zu kaufen war. Die Gebäulichkeiten dienen bis heute als Zeughausmagazine. Sie wurden 1917 durch ein eidgenössisches Zeughaus und den 1931 errichteten kantonalen Zeughausneubau ergänzt, in dem mittlerweile auch noch die kantonale Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz untergebracht ist.

Die Aargauer Zeughausgeschichte hatte auf der Aarburg begonnen. Die Berner bauten die Burg 1656 zur mächtigsten Fortifikation der Alten Eidgenossenschaft aus. Sie stand am Durchbruch der Aare durch die erste Jurakette, zwischen den katholischen Städten Solothurn und Luzern, auf deren Beziehungen das reformierte Bern wachsam achtete. In der Festung bewahrte der neue Kanton Aargau Waffen, Munition und Monturen für seine Miliz auf. Weil sich die Kasematten schlecht als Magazi-

Der starke Militärstandort Aargau

ne eigneten, wurde das Zeughaus 1814 nach Aarau verlegt. Es entwickelte sich zum Rüstungsbetrieb. Hier wurden Vorderladergewehre auf die neue Zündschlagtechnik umgerüstet, Militärfuhrwerke und sogar eine Artillerierakete fabriziert. Diese Waffe bot man General Dufour 1847 für den Sonderbundskrieg an, doch weigerte er sich «aus Gründen der Menschlichkeit», das Zerstörungsmittel einzusetzen.

Kavallerie, Infanterie, Militärmusik

Auf dem Waffenplatz Aarau konzentrierte man sich nach dem Verlust der Artillerie auf die Infanterie und Kavallerie. In mehreren Ausbaustufen füllte sich das Kasernenareal mitten in der Stadt allmählich mit 19 Gebäuden. Ein Gefechtsschiessplatz drängte sich auf. Der Kanton legte 1882 mit dem Erwerb von 7,7 Hektaren Land im Juragebiet Gehren, zwischen Erlinsbach und Küttigen, den Grundstein für eine Truppenübungsanlage, die sich inzwischen über 91 Hektaren erstreckt. Der mit Lärmimmissionen verbundene Betrieb weckte in den 1970er-Jahren in den umliegenden Gemeinden zunehmend Widerstand. Mit einer neuen Vereinbarung über die Belegung des Schiessplatzes beruhigte sich die Lage.

Unterdessen war in Aarau eine Auseinandersetzung um die Verlegung der Kaserne aus dem Stadtkern ausgebrochen. Weit gediehene Neubaupläne im aargauisch-solothurnischen Grenzgebiet scheiterten ebenso wie andere Standortstudien. Zwischenhinein wurde 1972 die Kavallerie aufgelöst. Damit ging die über 100-jährige Kavallerieausbildung in Aarau zu Ende. Als der Bund Ende 1974 auch die Aufhebung des Infanteriewaffenplatzes Aarau in Betracht zog, ging ein Ruck durch die aargauische Politik und die Aarauer Bürgerschaft: So weit wollte man es nicht kommen lassen. Die Kasernenanlagen wurden zwischen 1980 und 1995 am bisherigen Standort für 45,5 Millionen Franken saniert.

Nach diesem Effort schien die Existenz des Infanteriewaffenplatzes Aarau auf Jahre hinaus gesichert. Doch die aus der Armeereform 95 resultierende Bestandesreduktion sowie die Perspektiven der Armee XXI stellten Zahl und Ausbildungsschwerpunkte neu infrage. In der Nordwestschweiz schien ein Waffenplatz zu genügen. Der Territorialinfanterieplatz Liestal und der Kampfinfanterieplatz Aarau drohten sich in die Quere zu kommen. Aus der Reform schälte sich indes das neue Durchdienerkonzept heraus. Aarau wurde erster Ausbildungsort der Durchdiener-Rekrutenschulen. Mit ihrem Start im März 2004 und mit dem neuen Kompetenzzentrum Militärmusik, in dem alle Rekruten, Gruppenführer



Rekruten der Durchdiener-Rekrutenschule 14/2004 in der fünften Ausbildungswoche beim Combat-Schiessen in einer Kurzdistanzboxe auf dem Schiessplatz Gehren. (Bild Rolf Jenni aus dem Buch «Helm auf!»)

und Offiziere der Militärsportspiele ausgebildet werden, begann ein weiteres Kapitel in der langen und bewegten Geschichte des Waffenplatzes Aarau.

Genietruppen in Brugg und Bremgarten

Ab 1817 bildete der Aargau freiwillig Pontoniere aus. Das Material der 81 Mann starken Pontonierkompanie lagerte bis 1842 in Zürich, ehe es nach Brugg-Königsfelden verlegt wurde. Der Oberinstructor der Genietruppen bewilligte ab 1848 Instruktionkurse in Brugg. Das war der Anfang des Pontonier- und späteren Geniewaffenplatzes. Zunächst logierten die Pontoniere in Privathäusern. Der «Familienanschluss» blieb gelegentlich nicht ohne Folgen. Brugg war aber am Gedeihen der Militärbetriebe sehr interessiert. Der Bund erstellte für den Waffenplatz, den Festungswachstandort und den Mobilmachungsplatz Brugg im Laufe der Zeit viele Bauten. Noch 1986 wurde für 38,8 Millionen Franken eine grosse Zeughausanlage gebaut, deren weitere Verwendung wegen der geplanten Konzentration auf das künftige Logistikzentrum im AMP Othmarsingen zurzeit ungewiss ist.

Als Entlastungsstandort für Brugg baute man 1964 in Bremgarten ein modernes Militärcamp. Niemand ahnte, dass an der Konstruktion nach 40 Jahren massive Schäden auftreten würden, die im Jahr 2003 die vorübergehende Schliessung und eine Sanierung erforderten. Seit 2004 ist Bremgarten Ausbildungsort für Anwärter-, Unteroffiziers- und Offizierschulen des Lehrverbandes Genie- und Rettungstrup-

pen. Hier absolvieren Genierekrutenschulen nach der 13-wöchigen Grundausbildung in Brugg die Verbandsausbildung. Zudem ist in Bremgarten eine Kompanie der Verkehrs- und Transportschulen aus dem Lehrverband Logistik stationiert. Bremgarten beherbergt das Zentralholzlager der Armee und tritt auch als Austragungsort nationaler und internationaler Militärsport-Wettkämpfe in Erscheinung.

Neue Einrichtungen mit neuer Armee

Die Truppenordnung 61 hatte eine gewaltige Zunahme der Raupen- und Radfahrzeuge zur Folge. Neue Motorfahrzeugparks (AMP) waren nötig. An verkehrstechnisch bester Lage, zwischen der Autobahn Zürich-Bern und der SBB-Strecke Basel-Chiasso, begann man 1965 auf einem 126 000 Quadratmeter grossen Areal mit dem Bau des AMP Othmarsingen. Im Zuge von Rationalisierungsmassnahmen wurde der AMP Rothenburg im Jahr 2002 Othmarsingen als Filialbetrieb angegliedert. Jetzt steht der Motorfahrzeugpark vor einer weiteren Umwälzung: Die Auflösung bisheriger Verbände führen zur Liquidation ganzer Fahrzeuggruppen. So müssen die in Othmarsingen stationierten Panzer 68/88 abgestossen werden. Andererseits wird der AMP Othmarsingen nach dem neuen Logistikkonzept der Armee in eines der fünf künftigen zentralen Logistikkentren erweitert. Das bisherige kantonale Zeughaus in Aarau sowie das eidgenössische Zeughaus in Brugg werden aufgehoben beziehungsweise in das neue Zentrum Othmarsingen integriert.

Der starke Militärstandort Aargau

Das neue Aushebungssystem für Armee, Zivilschutz und Zivildienst verhalf dem Aargau im Jahr 2002 zum regionalen Aushebungszentrum in Windisch und damit zu einem weiteren militärischen Standbein mit rund 40 Arbeitsplätzen. In einem früheren Spinnereibetrieb werden jährlich rund 6300 junge Männer und einige Dutzend Frauen (diese freiwillig) aus der Nordwestschweiz zwei bis drei Tage lang auf ihre Militärdienst- oder Zivilschutztauglichkeit getestet. Dass letztes Jahr nur 61 Prozent der Stellungspflichtigen militärdiensttauglich erklärt werden konnten, machte Wehrpflichtveteranen stutzig. Die Aushebungsspezialisten erwidern darauf, dass im umfassenderen Rekrutierungsverfahren erstens die Tauglichkeit differenzierter abgeklärt werde, und zweitens der gesellschaftliche Wandel die Meinung aufgeweicht habe, die Rekrutenschule gehöre unbedingt zum «Mannwerden».

Militärdorf und Militärmuseum

Das sonderbarste Dorf im Aargau heisst «Kiugoka». Der Name ist eine Abkürzung für «Kampf im überbauten Gelände/Ortskampfanlage». Das «Militärdorf» auf dem Gelände des Zivilschutzentrums in Eiken verfügt über massstabgerecht nachgebildete Haupt- und Nebenstrassen, einen Gasthof, ein Gemeindehaus, ein Bankgebäude, einen Gewerbebetrieb, eine Tankstelle, eine Tiefgarage und verschiedene Wohngebäude. Sie dienen Armee und Polizei zur Ausbildung für den Kampf in überbautem Gebiet beziehungsweise der Schulung polizeilicher Einsätze bei Vorkommnissen in Gebäuden.

Stolz ist man im Aargau auf ein militärhistorisches Standbein («Zeitgeschichte zum Anfassen»): Das durch Privatinitiative innert 15 Jahren in Full-Reuenthal entstandene Militärmuseum. Es dokumentiert die waffentechnische Entwicklung seit dem Ersten Weltkrieg bis in die Gegenwart. Das Museum verfügt auch über einst gefürchtete ausländische Kriegsgeräte. Neuestes Beispiel ist der vor acht Wochen in Full eingetroffene russische Kettenpanzer T 55, der beim Einmarsch der Warschaupakt-Truppen in die Tschechoslowakei am 20. August 1968 zum Einsatz kam und seither in Prag als Symbol der Unterdrückung galt.

Gut vertreten – aber zum Teil mit zunehmenden Rekrutierungssorgen konfrontiert – sind im Aargau ausserdienstliche Organisationen: Die Aargauische Offiziersgesellschaft und der Aargauische Unteroffiziersverband mit lokal-regionalen Sektionen, der Aargauische Militärmotorfahrer-Verband, die Verbände der Fouriere und der Militärküchenchefs sowie zahlreiche Pontonierfahrvereine. (H.P.W.)

Zeughaus-Wein von eigenen Reben

Zusammen mit Ingenieur Niklaus Riggbach (Olten), der das Zahnradsystem für Bergbahnen erfand, bauten der St. Galler Adolf Naeff und der Aarauer Olivier Zschokke von 1868 bis 1971 in einem Etablissement in Aarau die Vitznau-Rigi-Bahn. Der aussergewöhnliche Erfolg führte zur Gründung der «Internationalen Gesellschaft für Bergbahnen» und zum Bau grosszügiger Fabrikationsanlagen in Aarau. Aber das Unternehmen machte nach wenigen Jahren pleite. Bund und Kanton Aargau kauften die Gebäulichkeiten und richteten darin Zeughausmagazine ein. Sie werden bis auf den heutigen Tag benutzt.

An der südseitigen sonnigen Fassade wuchs früher eine prächtige Direktträger-Rebe. Ihr grosser Traubenertrag brachte Zeughausmitarbeiter auf die Idee, einen hauseigenen Wein zu keltern. Es hält sich das Gerücht, der Rotwein habe in ertragsschwachen Jahren eher einem Weisswein geglichen – weil der Traubenmost mit Hahnenwasser gestreckt wurde. Allerdings durfte der Zeughauswein nicht im Zeughausareal getrunken werden, da der Alkoholkonsum an den Arbeitsplätzen strikt untersagt war. Schlaumeier umgingen dieses Verbot gelegentlich: Sie schlichen durch ein diskretes Loch im Zeughauszaun in den benachbarten «Lindenhof» und tranken dort ihren Schoppen, was sie hin und wieder mit disziplinarischen Sanktionen büssten.

Die Rückkehr des EMD-Chefs nach Aarau

Der geistreiche ehemalige Waadtländer Bundesrat Georges André Chevallaz (im Amt von 1974 bis 1983) nahm als damaliger Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD) im Mai 1982 an der Einweihung der nach langen Auseinandersetzungen umgebauten Infanteriekaserne im Zentrum der Stadt Aarau teil. Mit lebhaftem Interesse besichtigte er die gelungene Erneuerung der Truppenunterkunft vom Keller bis zum Dachgeschoss. Den Grund für seine starke Anteilnahme lüftete er mit einer heiteren persönlichen Anekdote. Er erinnere sich sehr gut, verriet Georges André Chevallaz in seiner Ansprache, wie er 1935 in Aarau als Rekrut den Minenwerferkarren von der Kaserne in den Schachen und zurück ziehen half – «dies alles im Laufschrift und zum Gebrüll des Korporals». Seine Moral sei damals auf dem Nullpunkt gewesen, und er hätte jenen sicher zum Teufel geschickt, der ihm vorausgesagt hätte, dass er 47 Jahre später das EMD führen und als dessen Chef die komplett umgebaute Kaserne – auf deren Erneuerung auch er lange vorher gewartet hatte – einweihen würde. In jenen düsteren Rekrutenwochen habe ihn jedoch ein Tag in der Küche wieder mit dem Militär versöhnt: «In der finsternen, feuchtwarmen Küche, die Arme im lauwarmen Abwaschwasser, fand ich vor den dampfenden Kochkesseln meine Heiterkeit wieder».



Der Aargau ist das «Land der Ströme» und damit auch eine Heimat für Pontoniere, die auch ausserdienstlich auf Rhein, Aare, Reuss und Limmat aktiv sind. (Bild Heinz Fröhlich)